



Sabine Fellner und Katrin Unterreiner

Morphium, Cannabis und Cocain

Medizin und Rezepte des Kaiserhauses

Amalthea, Wien 2008. 192 S., Ill.

ISBN 978-3-85002-636-9 geb.: EUR 19,90

Schon der Bucheinband weckt mit dem Foto einer historischen Offizin sowie dem ins Auge springenden Haupttitel hohe Erwartungen an neueste medizin- bzw. pharmaziehistorische Erkenntnisse. Auch auf der Webseite des Verlages (<http://www.amalthea.at/index.php?id=10&showBookNr=7875>) liest man u.a.:

"Neueste wissenschaftliche Dokumente sowie Analysen historischer Rezepte werfen erstmals ein Licht auf den Umgang mit den Volksseuchen Syphilis, Gonorrhoe und Tuberkulose im 19. Jahrhundert...Legende und Wahrheit über die Drogensucht Kronprinz Rudolfs sowie weiterer Mitglieder des Kaiserhauses....**Erstmalige Analyse**ⁱ der Rezepturen für Kaiserhaus, Adel, Bürgertum und Arbeiterklasse..." (Anm.: Hervorhebungen vom Rezensenten)

Kann das vorliegende Werk diese vollmundigen Ankündigen nun wirklich einlösen?

Angesichts der (inkl. Rezeptteile!) deutlich weniger als 80 Seiten von insgesamt 193 (davon noch 30 Seiten Glossar, Anmerkungen, Literatur und Register), die dem eigentlichen Titelthema gewidmet sind, läßt sich durchaus eine gewisse "Themenverfehlung" konstatieren. Anscheinend war die "Habsburger-Drogensuppe" für ein ganzes Buch doch etwas "zu dünn" und mußte mit einer ausführlichen Sittengeschichte von Syphilis, TBC & Co. im alten Wien "gestreckt werden", was dem Geschmack von Gerichten bekanntlich nur selten nützt....

Die beiden historisch und kunstgeschichtlich, nicht jedoch medizinisch oder pharmazeutisch ausgewiesenen Autorinnen konnten zwar auf die wissenschaftlichen Beratung von insgesamt sieben Fachleuten, darunter drei Pharmazeut/inn/en, zurückgreifen; erstaunlicherweise kam es dennoch zu einer Reihe von inhaltlichen Fehlern, wie schon eine frühere Rezension

(http://www.aufdemhoevel.de/rez_fellner.htm) feststellte, wie z.B.:

- "von Cannabis...bis zu Heroin alle...zur Verfügung stehenden Alkaloide" (p. 77)
- "Strichnin (sic!) und Coffein in den letzten Lebenstagen" (p. 96; Anm.: Strychnin wird im Text des gesamten (Unter-)Kapitels nirgends auch nur erwähnt!)
- "Seine Wirkung verdankt Kampfer, welcher sich...im japanischen Clorbeer...findet,...den ätherischen Ölen Cineol und Borneol" (p. 180)
- "Opium wird seit mindestens 6000 Jahren kultiviert..." (p. 178)
- "Catharides" und "Chomomilla (p. 68), und dann noch:
- "*Phenacetin 0,2*" = "Phenazon (sic !)" (p. 133)

Noch ärgerlicher erscheint dem Rezensenten jedoch die zwischen den Zeilen bzw. in den Zwischentiteln deutlich erkennbare Tendenz, notfalls auch ohne "pharmaziehistorische Evidenz" die Mitglieder des Kaiserhauses mit aller verbalen Gewalt in eine "Drogen-Ecke" drängen zu wollen – inwieweit dafür die Autorinnen und / oder die PR-Abteilung des Verlages verantwortlich sind, ist nicht ganz klar. Und so wird dem alten Kaiser Franz Joseph I mangels eines anderen, sensationelleren Drogenkonsums sein mit dem "exklusiven Arzneimittel Codein" behandelter chronischer Bronchialkatarrh vorgehalten (p. 89), und Kaiserin Elisabeth muß den Zwischentitel "Cocain gegen Melancholie" (p. 114) erleiden. Den einzigen Beleg dafür stellt allerdings nicht wie bei den anderen kaiserlichen Patient/inn/en ein expediertes Rezept der Hofapotheke, sondern lediglich das Vorhandensein eines (gefüllten ?) Fläschchens mit der Aufschrift "Cocain" inkl. einer (benützten ?) Injektionsspritze in der Reiseapotheke (!) der Kaiserin dar – ein recht wackeliges Indiz für den angedeuteten Cocainismus !

Auch abseits des Kaiserhauses hinterläßt das Buch einen eher heterogenen Eindruck; es hat seine Stärken in jenen ausführlichen Passagen, welche die Sozialgeschichte Wiens um 1900 als packendes Sittenbild mit all seinen Facetten schildern, und seine fachlichen Schwächen in den mehr als 100 Jahre danach oft bemüht und weit hergeholt wirkenden Ausdeutungen der historischen Rezepte.

So stellt sich nun die schwierige Frage, welchem Leserkreis dieser Band wohl zgedacht sein kann: für rein historisch Interessierte gibt es zu viel Medizin und Pharmazie, für Mediziner und Pharmazeuten wiederum zu viel Sozialgeschichte und für nach sensationellen Drogen-Rezepten und Enthüllungen Süchtige zu wenige davon...

Kurt Schneider

ⁱ Vgl. dazu: H. Schwarz und M. Hausknot: Bekannte Namen auf alten Verschreibungen. Aus den Manualen der k. u. k. Hof-Apotheke in Wien. Österr. Apotheker-Zeitung Bd. 40, Folge 22, pp. 508 (1986)